

Die Frage des Beitritts zu einem Parkprojekt

Die komplexen Hintergründe des „Rewilding“, des „Zurück zur Wildnis“ mittels Pärken und der Ansiedlung von Großraubtieren

von Georges Stoffel



Das Rewilding mit streng geschützten Grossraubtieren führt zum Untergang der Jahrtausendealten alpinen Kulturlandschaft, mit ihrer durch Alpwirtschaft einzigartigen hohen Biodiversität



Die Frage nach einem Beitritt zu einem Parkprojekt stellt sich heute, mit der aktuell neuen **Wolfs- und Grossraubtierproblematik**, anders dar als noch vor ein paar Jahren oder Jahrzehnten, als man naiv die von der „Welt-Naturschutz-Union IUCN“ initiierte **„Berner Konvention“** zum totalen Schutz des Wolfes unterschrieben hatte. Man war sich der Raubtierproblematik nicht im Geringsten bewusst, weil es keine oder nur einzelne Wölfe gab und darum auch keine oder nur geringe Schäden beim Nutzvieh. Und man konnte nicht ahnen, dass die IUCN die **Wiederansiedlung des Wolfes** generalstabsmässig verdeckt geplant und umgesetzt hat. Niemand wusste was da kommen würde.

Das hat sich in den letzten zwei Jahren schlagartig geändert, weil die Wolfsattacken auf Nutzvieh in der Schweiz, mit der sich jährlich um 30% vermehrenden Wolfspopulation stark zugenommen haben. In der Schweiz vermutet man ca. 30-50 Wölfe.

Die gravierenden Folgen für die Alpwirtschaft in Frankreich, mit einer Wolfspopulation von ca. 300 Wölfen und 10'000 tödlichen Wolfsattacken im Jahr, lassen aufhorchen.

Die Schweizer Alpwirtschaft dehnt sich über **560'000 Hektaren Alpweiden** aus, welches **einem Drittel der Schweizerischen landwirtschaftlichen Nutzfläche** entspricht.

Auf 7'300 Alpbetrieben werden jährlich ca. **600'000 Tiere** gesömmert. Auf dieser natürlichen Weidegrasressource werden ohne Zusatzfutter, **100'000 Tonnen Milch** gemolken. Davon werden 60 Prozent zu ca. **5'200 Tonnen Käse** verarbeitet.

Früher genossen die Pärke allgemeine Akzeptanz. Heute aber, vor dem Hintergrund von Grossraubtieren, welche die Bäuerliche Existenz und das von Alpwirtschaft geprägte einzigartige Ökosystem gefährden, beginnt sich das zu ändern.

Die offensichtlich gezielte, aggressive Wiederansiedlung des Wolfes und anderer Grossraubtiere, gibt der Berechtigung von Pärken eine neue nie dagewesene negative Dimension. Trotz gegenteiliger Faktenlage behaupten PRO NATURA und WWF, dass das Zusammenleben mit dem Wolf, bei genügend Herdenschutz, gut funktioniere. Das stimmt nachweislich nicht, wenn Wolfspopulationen überhandnehmen und der Mensch sich, wegen des totalen Schutzstatus des Wolfes durch die „Berner Konvention“, nicht gegen ihn wehren darf. Der Wolf lernt somit, dass er kein Risiko eingeht. Seit Menschengedenken hat es das nie gegeben, dass sich Grossraubtiere völlig frei entfalten können. Eine angeblich mögliche, friedliche Koexistenz zwischen dem geschützten wilden Wolf und der Tierhaltung nur mit Herdenschutz, ist **eine gezielte Desinformation** der Naturschutzverbände. Der Wolf und andere Grossraubtiere sollen helfen in dünnbesiedelten Regionen die **Rückkehr zur Wildnis** aktiv zu verwirklichen. Mit dem Nein zum Nationalparkprojekt Adula 2016 wurde ein wichtiger Paradigmenwechsel eingeleitet. Neben den alten Befürchtungen des Souveränitätsverlustes bei einem Beitritt in ein Parkprojekt kommt nun die Sorge vor einer ausufernden Grossraubtierproblematik mit existentiellen Folgen für die Alpwirtschaft hinzu. Ausserdem auch die, vor einer Forderung nach **Abschaffung der Jagd**, um sie den Wölfen und anderen Grossraubtieren zu überlassen. Das Jagdverbot ist zuerst für die Pärke, zur Schaffung von neuen Wildnisgebieten, vorgesehen.

Das wäre das Ende einer Jahrtausendealter alpinen Kultur, weil die Pärke mitten in grossflächigen weidewirtschaftlich genutzten Alpen liegen.

Die **IUCN** (International Union for Conservation of Nature and Natural Resources), auch Weltnaturschutzunion genannt, ist eine internationale Nichtregierungsorganisation mit 1000 Angestellten in 62 Ländern. Sie wurde 1948 gegründet und hat Mitglieder aus 80 Staaten (Umweltministerien etc.), aus 120 Regierungsorganen, aus über 1.100 Nichtregierungsorganisationen. Beteiligt sind **16'000 Experten in sechs Kommissionen** und Wissenschaftler aus 181 Ländern in einer aussergewöhnlichen Partnerschaft. Die IUCN hat die Aufgabe, in Sachen Naturschutz, überall global die Gesellschaft zu beeinflussen.

Gegen dieses Ziel ist an sich nichts einzuwenden. Aber die mit den Jahren gewachsene Grösse und Macht der Organisation, ihr Multimilliarden Budget für Projekte, hat sie die Bodenhaftung verlieren lassen. Das zeigt sich an ihrer selbstgefälligen rücksichtslosen, ihre Partner täuschenden, Rewilding Vision mittels Grossraubtieren.

Die IUCN hat die Umsetzung Holding-mässig an eine Unterorganisation, der „**Grossraubtierinitiative für Europa**“ LCIE (Large Carnivore Initiative for Europe) delegiert. Die Strategie des „**Zurück-zur Wildnis**“, des „**Rewilding**“ mittels Pärken, ist ein erklärtes Ziel der Welt-Naturschutz-Union IUCN, des WWF und ihrer Schwesternorganisationen, Pro Natura und vielen andern.

Die IUCN ist eine sehr grosse Gruppe von Intellektuellen, die sich erheben über die vom Rewilding betroffene Bäuerliche Bevölkerung stellt. Sie sehen sich offensichtlich als „Menschen höherer Qualität“, im Sinne entsprechender Wortwahl des bedeutenden Eugenikers und Gründers der IUCN Sir Julian Huxley. Sie planen abgehoben die ländliche Welt der Zukunft, obwohl diese Gebiete ihnen nicht gehören.

Das erzwungene Etablieren von Pärken, wie in anderen Ländern, wo die betroffene Bevölkerung politisch übergangen wird, kommt einer **Quasi-Enteignung** gleich.

PRO NATURA argumentiert, Pärke seien von nationaler Bedeutung und darum müsste auch die ganze Nation darüber abstimmen können. Sie rechnen sich aus, dass mit dem Instrumentalisieren der 84% urbaner Bevölkerung, die betroffene ländliche Bevölkerung übergangen werden könnte. Gut leben wir in der Schweiz mit ihren demokratischen Regeln. Unabhängig vom Entscheidungsprozess, kann man sich die Frage stellen, was von grösserer nationaler Bedeutung ist: Die nachhaltige Nutzung der Alpen (ein Drittel der landwirtschaftlichen Schweizerischen Nutzfläche) für die Ernährungsautonomie, die erwiesenermassen eine hohe Biodiversität hervorbringt; oder die Vision der Entstehung von Wildnis mit Grossraubtieren.

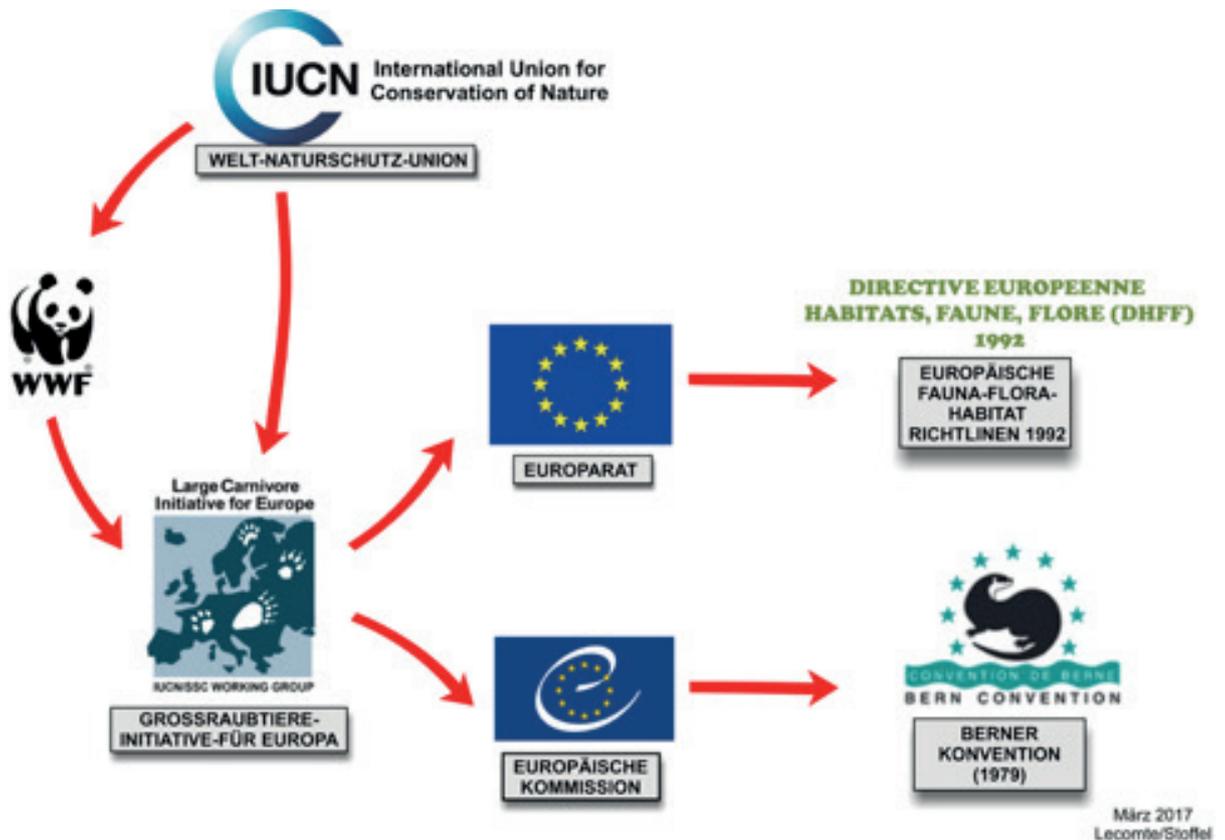
Ganz entscheidend dabei ist zu erkennen, dass die Einrichtung von Pärken, eine internationale Strategie dieser Organisation ist.

Die IUCN hat für die ganze Welt die Einteilung der Pärke in bestimmte Kategorien und ihr Schutzmanagement, ihre Ziele und entsprechende Massnahmen, definiert. Diese Vorgaben werden bei der Planung und Entwicklung neuer Pärke angewendet und bekamen ihre rechtliche Befugnis mit der Übernahme ins Schweizerische Natur- und Heimatschutzgesetz (NHG).



Ein Staat im Staat

Auf untenstehendem Schema sieht man die dominante Position der Welt-Naturschutz-Union IUCN/WWF und ihren Einfluss und ihre Verflechtungen auf internationaler Ebene.



1979 traten auf deren Initiative die Gesetzgebung der europäischen „Berner Konvention“ und 1992 die „Europäischen-Fauna-Flora-Habitat Direktiven“ (FFH), in Kraft, die unter anderen den Wolf unter totalen Schutz stellte. Dies bereite den Boden für den von Professor Boitani (Universität Rom) entwickelte „Plan zur Wiederansiedlung des Wolfes in Europa“, der im Jahr 2000 offiziell in Kraft trat. Inoffiziell waren die Ansiedlungen von Wölfen schon vorher getätigt worden. (Eine Maßnahme zur Schaffung vollendeter Tatsachen??)

Eine „neue Klasse“ will die Verfügungsgewalt über die Natur

Über die Jahrzehnte ist so eine „neue Klasse“ entstanden, die sich die Deutungs- und Verfügungshoheit über die Natur anmasst. Dabei geht es wie immer, um viel **Geld** für die Organisationen und Projekte, sowie um die **Macht** über die Naturressourcen. Die Welt-Naturschutz-Union, die IUCN, eine verschworene Lobby der virtuellen Wissenschaft und Planung, wurde tonangebend. Sie hat ein jährliches Budget von 100 Millionen Franken. Hinzu kommen Spenden und finanzielle Unsterstützungen für Projekte in Milliardenhöhe. Seit 1992 **90 Milliarden** Franken für 4.000 Projekte.

Ihr Rewilding-Gedanke fokussiert sich auf **dünnbesiedelte**, meist nur land- und weidewirtschaftlich genutzte **Naturgebiete**, wie beispielsweise den Alpenraum. Dazu gehört auch die Wiederansiedlung von Grossraubtieren (Wolf, Bär, Luchs u.a.). Insbesondere der Wolf soll helfen die Alpwirtschaft in den betroffenen Gebieten zum Erliegen zu bringen, um Wildnisgebiete zu schaffen.

Schon 1997 ist in einer französischen Studie des IUCN/WWF die Rede davon, « dass in den Zonen, wo die Grossraubtiere sich entwickeln werden, Sektoren einbegriffen sein sollen, in denen starke Einschränkungen für die traditionelle Tierhaltung etabliert werden müssen, auf dass die Tierhaltung die Entwicklung der Karnivoren nicht behindere...»

Wie sarkastisch formuliert, denn es ist logischerweise umgekehrt, weil die Karnivoren sich ungehindert entwickeln können und so die Tierhaltung behindern. Das ist mit „Verfügungsgewalt über die Natur“ einer neuen Klasse gemeint und zwar über die Köpfe der einheimischen alteingesessenen Tierhalter und der ahnungslosen Gesellschaft hinweg. https://drive.google.com/file/d/0B9HT6mzNQ__VeTeXUHJoTXgz-QWc/view?usp=sharing

Der Aktionsplan für die Wiederansiedlung von Wölfen in Europa

Der extremistische Professor Boitani (alias „Wolfspapst“) der IUCN hat diesen Aktionsplan, den „Action Plan for the conservation of the wolves in Europe“ mit Spezialisten detailliert für ganz Europa entwickelt. So wurde die heutige Wolfssituation über diesen Aktionsplan mit vielen **menschlichen Eingriffen** künstlich herbeigeführt. **Im Gegensatz zur propagierten Meinung, der Wolf sei natürlich eingewandert, ist dies mit gezielten Aktionen gesteuert worden.** Es wurden dünn besiedelte Naturgebiete ausgekundschaftet, die sich für Grossraubtiere eignen würden. Dann wurde erkundet, ob genug Wolfsbeute wie Hirsche, Rehe und andere Beutetieren vorhanden waren. Wenn nicht, so wurden sie gezielt angesiedelt. Und plötzlich tauchten dann die gewünschten Grossraubtiere, wie der Wolf, auf. Im Aktionsplan ist erstaunlicher Weise die Rede von Wolfszuchten, die Nachwuchs liefern sollen, um Wölfe in isolierten Beständen zur genetischen Aufbesserung einzusetzen. Dort ist auch die Rede von eingefangenen Wölfen, die gezielt umgesiedelt werden sollen, sowie der **Freisetzung von Wölfen in neue Gebiete.**

Geheimhaltung und Desinformation, um einen Vorsprung zu haben

Lange Zeit war dieser Aktionsplan geheim für die Öffentlichkeit. Später haben Kritiker recherchiert und ihn der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Er ist nur in Englischer- und Französischer Sprache vorhanden. In einem quasi beseelten höheren Interesse, wird also das Verbreiten von Lügen offenbar als legitim angesehen. Und das alles über Jahrzehnte verdeckt **hinter dem Rücken der betroffenen Bevölkerung** und auch ihrer vielen Partner, die nicht zum engeren Kreis gehörten.

Im weiteren Verlauf haben die IUCN, WWF und die kollaborierenden Naturschutzmitglieder die Öffentlichkeit zusätzlich getäuscht, indem sie den Menschen suggerierten, dass es keine Probleme mit dem Wolf geben werde, wenn man nur ausreichend Herdenschutz vornehme. In einigen Bergregionen Europas haben sich die Wölfe in den letzten 20 Jahren nun derart vermehrt, dass es inzwischen Tausende geworden sind (zum Beispiel alleine in Italien ca. 2'000 Wölfe). Man spricht von aktuell ca. 15'000 Wölfen in Europa. Bei einem Reproduktionsrate von 30% werden im nächsten Jahr 4500 Wölfe mehr dazu kommen.

Auch wenn man wegen Wilderei einen tieferen Satz nimmt, bleibt es bei einer Steigerung um Tausende. So wird die überlieferte freie Weidewirtschaft zusehends, trotz Herdenschutz, verunmöglicht. Die letzten lokalen Bauern und Hirten, sollen im Interesse des Naturschutzes weichen und einer menschenleeren absoluten Wildnis mit Grossraubtieren Platz machen.

Die Freisetzung des Wolfes in neue Gebiete

Einzelne Passagen auf Seite 8 dieses Aktionsplanes (aus d. Englischen) lassen aufhorchen:

„In Gebieten in denen eine Wiederansiedlung von Grossraubtieren wünschenswert ist, sind folgende Grundsätze zu befolgen:“

- „Prioritär sollte die natürliche Wiederansiedlung unterstützt werden“
- „Die Vermehrung von nicht überlebensfähigen Populationen zu unterstützen“
- „Tiere in Gebiete nicht überlebensfähiger Populationen freizulassen, damit sie sich diesen Populationen anschliessen“
- „die Freisetzung des Wolfes in neue Gebiete“

Der Wolf, einmal angesiedelt, vermehrt sich und wandert in andere Gegenden aus.
Die Naturschutzorganisationen sagen dann, der Wolf sei selber eingewandert...

Mit Grossraubtieren zurück zur Wildnis

Dies ist in Italien, Spanien, Frankreich und weiteren Ländern bereits im Gang. In Folge haben beispielsweise die Viehbestände in den Abzügen in den letzten 20 Jahren um über 60% abgenommen. Von einem Bestand von einst 600'000 Milchschaafen bleiben heute nur noch weniger als 200'000 übrig, die nun vorab aus Sicherheitsgründen hauptsächlich in Ställen gehalten und gefüttert werden müssen. Und die traditionelle ökologisch nachhaltige Wanderschäferi ist nahezu ausgestorben.

Diese Tragödie ist das Resultat der gesamteuropäischen Vision und Strategie des „Rewilding“, der Welt-Naturschutz-Union IUCN und ihrer Ableger. Auch im Französischen Alpenbogen ist diese Entwicklung immer wahrscheinlicher, wenn das so weitergeht.

Naturparkflächen als zukünftige Wildnisgebiete

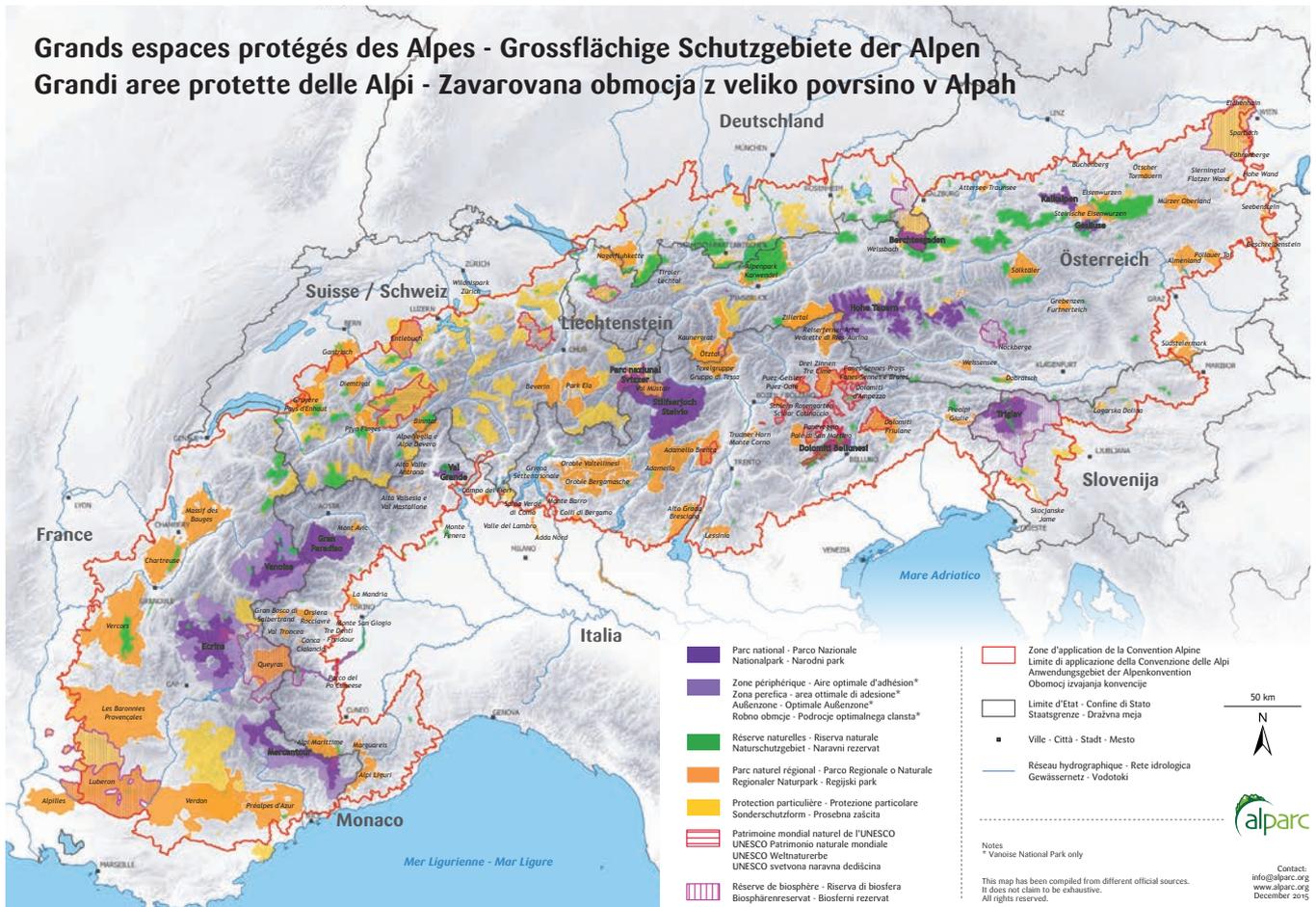
Dieser Parktyp bedeutet, wie es Narcisse Seppey, der ehemalige Chef der kantonalen Dienststelle für Jagd, Fischerei und Wildtiere DJFW im Wallis und Insider in Parkfragen treffend ausdrückt, eine Art **Vorstufe von Nationalparks**:

„...der «regionale» Naturpark ist nur eine abgespeckte Form des Nationalparks, der mit seinen drückenden Auflagen grosse Befürchtungen weckt. Wenn der Köder einmal geschluckt ist, ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass die regionalen Pärke sich in die gleiche Richtung entwickeln ...“

Insbesondere aus der Perspektive der **Wiederansiedlung des Wolfes und anderer Grossraubtiere**, wird dies immer deutlicher. Noch offensichtlicher wird das, wenn man (wie oben beschrieben), weiss dass es Bestrebungen gibt Pärke zu „Labor“ - und „Versuchszonen“ zusammenzuschliessen, dort die Jagd abzuschaffen und den Grossraubtieren zu überlassen. Man kann daraus durchaus ableiten, dass die regionalen Pärke, vor allem wenn sie als grosse Gebiete aneinandergereiht sind, wie in Graubünden, als Vorstufen strenger reglementierter Schutzgebiete fungieren.

Zentrales Zielgebiet Alpenbogen

Er soll zu einem einzigen länderübergreifenden grossen Schutzgebiet zusammenwachsen.



Wenn man sieht, wie viele National- und Naturparks, sowie Schutzgebiete es im gesamten Alpenbogen - von Slowenien über Italien - Österreich - Deutschland - Schweiz und Frankreich, - es bereits gibt, dann ist unschwer darin die Strategie eines weitgehend zusammenhängenden Schutzgebietes „Alpen“ zu erkennen. Die spärliche einheimische Bevölkerung dieser entlegenen Täler, so auch Graubündens, soll dem Rewilding mit Grossraubtieren weichen. Es gibt ohnehin nicht mehr viele Bauern.

So sehen das die IUCN, WWF, Pro Natura und andere in ihrem blinden Eifer des „Zurück zur Wildnis“. Ganz nach amerikanischem Muster. Dort schuf man riesige Parks, wie den Yellowstone Park und andere, in dünn besiedelten Gebirgszügen, wo sich Grossraubtiere wieder ansiedeln liessen.

1.000 grossflächige Schutzgebiete im Alpenraum

- 13 Nationalparke
- 87 Naturparke
- 288 Naturschutzgebiete
- 13 Biosphärenreservate
- 4 UNESCO Weltnaturerbegebiete
- 3 Geologische Reservate

Insgesamt also 400 Schutzgebiete dieser Hauptkategorien.

Dazu kommen noch ca. 600 "Sonderschutzformen" (z.B. Landschaftsschutzgebiete, Ruhegebiete). Es sind also insgesamt mehr als **1000 grossflächige alpine Schutzgebiete**. Stand: Januar 2013. Quelle: G.I.S. ALPARC

Ein Schwerpunkt ist der Alpenbogen in Frankreich, wo die Dichte an aneinandergereihten Parks und Schutzgebieten mit 3 Nationalparks und vielen Naturparks, am grössten ist (siehe obige Karte). Der Wolf hat dort ideale Bedingungen. In diesen geschützten Zonen, finden sich zahlreiche wirtschaftlich genutzte Alpweiden. Im gesamten französischen Alpenbogen, ist die graslandbasierte Land- und Alpwirtschaft durch den Wolf im höchsten Masse gefährdet. Denn da hat es die meisten Wölfe und **zwei Drittel der Wolfsattacken** in Frankreich. Die Region mit den Hautes Alpes, Alpes de Haute Provence und den Alpes Maritimes, hat ca. **6'600 getötete Nutztiere** pro Jahr von insgesamt Total 10.000 in Frankreich, zu beklagen. Das sind täglich 22 getötete Tiere bezogen auf 300 Weidetage.

Nur ein Nationalpark im Schweizer Alpenbogen

Seit 100 Jahren gibt es einen kleinen Schweizer Nationalpark. 2001 hatte PRO NATURA euphorische Pläne und es existierten **sechs Nationalpark-Projekte**: Locarnese (TI), Adula (GR/TI), Haut Val de Bagnes (VS), Les Muverans (VD/VS), Matterhorn (VS) und Maderanertal (UR).

PRO NATURA wollte sich (wörtlich) „zum hundertsten Geburtstag einen Nationalpark schenken“ und es wurde für einen „geordneten Rückzug des Menschen aus bestimmten Alpentälern“ plädiert. Das blieb ein intellektuelles Wunschdenken dieser Verbände. Durch unsere basisdemokratischen Grundrechte und das zentrale Mitspracherecht der betroffenen Gemeinden, wurde dies abgelehnt oder die Planung mangels Zuspruch abgebrochen. Das anvisierte Ziel wurde nicht erreicht, weil die betroffene Bevölkerung den Absichten der Naturschutzorganisationen misstraute. 2015 gab es sogar ein Nein zur Erweiterung des existierenden Biosphärenreservats Val Müstair des Schweizerischen Nationalparks an der Urne.

2016 scheiterte das ambitionöseste Projekt, der sehr gross geplante „Nationalpark Adula“ in den Kantonen Graubünden und Tessin, auch an der Urne. Er wäre mit vorgesehenen 1250 km², der größte Nationalpark im europäischen Alpenbogen geworden!

Das Misstrauen gegenüber solchen Projekten ist in der Bevölkerung gross.

Aber als besondere Waffe, haben sie den in Umsetzung begriffenen Aktionsplan zur Wiederansiedlung des Wolfes im Köcher, der nun einen ungeordneten Rückzug aus bestimmten Alpentälern erzwingen soll, um so zu mehr Wildnisgebieten zu kommen.

Die wiederholte Ablehnung (Wallis, Graubünden und Tessin) von Nationalparks durch die betroffene Bevölkerung, sowie die stetige Zunahme von Wolfsattacken auf Nutzvieh in diesen Regionen, hat das Bewusstsein vieler betroffener Menschen geschärft.

Die unehrlichen, hinter dem Rücken der Betroffenen verdeckt geplanten und bereits praktizierten Strategien von IUCN, WWF, Pro Natura u.a., kommen immer mehr ans Licht. In den europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinien (FFH-Richtlinien) 92/43/EWG des Rates vom 21.5.1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume, sowie der wild lebenden Tiere und Pflanzen, heisst es im **Artikel 22 „und die Wiederansiedlung erfolgt erst nach entsprechender Konsultierung der betroffenen Bevölkerungskreise.“** Dieser Artikel wurde von der IUCN und den Naturschutzorganisationen völlig ignoriert.

Den betroffenen Bevölkerungskreisen und vielen assoziierten Partnern wurden Jahrzehntlang umfassende Informationen vorenthalten. Schliesslich wurden sie **vor vollendete Tatsachen gestellt**. Mit gravierenden Folgen: so gab es in Frankreich 2016 über 10 000 Nutztierrisse, davon 2/3 im Alpenbogen. Inzwischen realisiert man immer mehr, dass diesen Organisationen nicht zu trauen ist.

Paradigmenwechsel

Mit dem Nein zum Nationalparkprojekt Adula im Jahr 2016, wurde trotz 16-jähriger Planungszeit und eingesetzten 10 Millionen Franken, ein wichtiger Paradigmenwechsel eingeleitet. Dies kann auch als Quittung für die verdeckte Grossraubtierpolitik dieser Organisationen angesehen werden, die über die Köpfe der betroffenen Menschen handelten. Inzwischen wird den Weidetierhaltern bewusst, dass gerade der Wolf gezielt eingesetzt wird, um das „Zurück zur Wildnis“ voranzutreiben.

Durch das langsam bekanntgewordene Ausmass dieser Politik, mit der akuten Gefährdung der überall bedeutsamen Alpwirtschaft, macht sich großer **Widerstand** breit.

Statt eines Nationalparks Adula nun ein Plan B

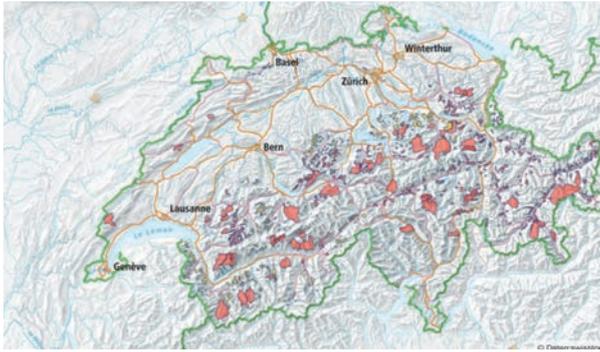
Vielorts wurden, dort wo Nationalparks abgelehnt wurden, als Plan B Naturparks geplant. Nun soll im Adula Gebiet, dafür der Naturpark Beverin vergrössert werden und möglichst ein angrenzender neuer Naturpark auf der Südseite des San Bernardino Passes geschaffen werden. Und zwar in den Gemeinden mit mehrheitlich nicht landwirtschaftlicher Bevölkerung, die für den Nationalpark Adula gestimmt haben. Wir erinnern uns: Gemeinden, mit vorwiegend bedeutender Berglandwirtschaft, hatten Nein gestimmt.

Es wird wie gewohnt suggestiv argumentiert, dass sich für die Aktivitäten der Betroffenen Bevölkerung nichts ändern werde.

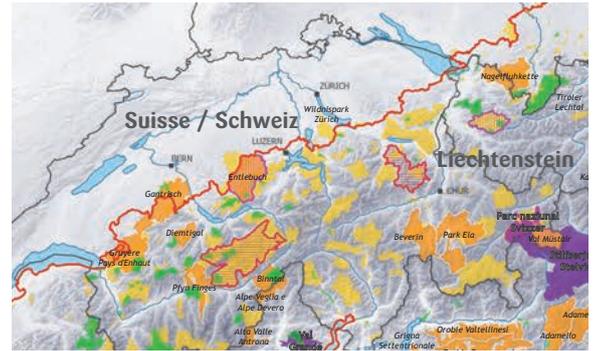
Gründe gegen einen Beitritt zu einem Park

Die Aussage „Durch die Zugehörigkeit zu einem Park ergeben sich im Hinblick auf die Nutzung **keine neuen gesetzlichen Bestimmungen** und es gäbe keine Verschärfung in Bezug auf einzelne Nutzungsmöglichkeiten“ ist **irreführend**, wenn man um diese Zusammenhänge weiss. Basierend auf der Erfahrung der Ablehnung des Parc Adula, wird nun argumentiert, dass es in Naturparks keine total geschützten Kernzonen als jährlichen Auswanderungspool für neue Wölfe gäbe, sollte der Wolfsschutz einmal aufgehoben werden. Auch das ist irreführend, da Naturparks, wie beispielsweise der Park Ela und der Park Beverin, grosse Eidgenössische Jagdbanngebiete haben, die eigentliche Kernzonen darstellen. Die Summe mehrere Jagdbanngebiete, ergeben somit faktisch grosse Flächen Schutzgebiet. Interessant ist, dass sie sich wie ein Netz im Alpenbogen ausbreiten ...?!

Verändert sich für die Gemeinden in der Nutzung ihrer Landschaft wirklich nichts, wenn sie einem Park beitreten, wie immer behauptet wird?



Jagdbanngebiete im Alpenbogen



National - u. Naturparks u. diverse Schutzgebiete

Eine im Februar 2017 veröffentlichte „Studie“ des Instituts für Evolutionsbiologie und Umweltwissenschaften der Universität Zürich (Forschungsleiter Gabriele Cozzi arbeitet mit der KORA in IUCN Projekten), zeigt auf wo in der Schweiz die Wölfe die besten Lebensbedingungen vorfinden.

Resultat: Diese befinden sich in **weidewirtschaftlich genutzten Alpenregionen!** Betrachtet man die Karten, so sieht man, dass es im Schweizer Alpenbogen eine gleichmässige Verteilung von Jagdbanngebieten gibt. Diese befinden sich oft in vorhandenen- oder geplanten Parks. Vergleicht man diese mit der Karte der geeigneten Wolfs- und Grossraubtierhabitats der Zürcher „Studie“ (Siehe Anhang), so liegen diese Habitats in exakt diesen Parks, Jagdbann- und Schutzgebieten. Interessanterweise gibt es im Mittelland keine Jagdbanngebiete.

Nun sind das keine Zufälle, sondern sie sind Teil der europäischen Rewilding Strategie. Diese Planung ist im „Pro Natura Standpunkt“- „Welche Schutzgebiete braucht die Schweiz“, verabschiedet am 22. April 2006, auf Seite 4-6 zusammengefasst (siehe Anhang). Die Schweizer Schutzgebietsarbeit ist in einem internationalen Zusammenhang zu betrachten. Folgende Äusserungen der PRO NATURA dürfen repräsentativ für alle Schwesterorganisationen inkl. ihrem Dachverband IUCN gelten:

„Damit fügt sich die Schweizer Schutzgebietsarbeit in einen internationalen Zusammenhang. Die Vertragsstaaten der „Biodiversitätskonvention (CBD)“ haben erkannt, dass Schutzgebiete ein wesentliches Element zur Erreichung des CBD-Ziels sind, den weltweiten Verlust der Biodiversität bis 2010 signifikant zu senken.“

„Im „Programme of Work on Protected Areas“ haben sich die Staaten vorgenommen, umfassende, repräsentative und gut gemanagte nationale Schutzgebietssysteme aufzubauen.“

„Auch auf europäischer Ebene hat die Schweiz Verpflichtungen, namentlich im Rahmen der „Berner Konvention“, der „Bonner Konvention“, der „Alpenkonvention“ und der „Europäischen Landschaftskonvention“, mit dem „Netzwerk SMARAGD des Europarates“, sowie in weiteren Abkommen.“ Diese Konventionen und Netzwerke wurden von der IUCN mitinitiiert.

„Diese globale Initiative für Schutzgebiete wurde wesentlich durch den „IUCN World Park Congress“ 2003 in Durban, Südafrika, vorbereitet“.

Heerscharen von Intellektuellen jetten an internationale Konferenzen und planen unter sich im Elfenbeinturm die ländliche Welt der Zukunft, ohne jeglichen Bezug zur Jahrtausendealten Kultur dieser Regionen. Sie planen damit am grünen Tisch, ohne Rücksicht auf uralte organisch gewachsene Strukturen. Die beteiligten Staaten unterschreiben internationale Verträge und Konventionen, ohne dass die Betroffenen darauf Einfluss nehmen können. Die Einheimischen, werden auf abgehobener Ebene übergangen und wissen nichts davon.

Virtuell geplantes Ziel für die Schweiz

Vorgesehen sind 200'000-300'000 ha zusätzliche Kernzonen mit entsprechend einem Vielfachen mehr an Hektaren teilgeschützter Umgebungszonen.

„Sie sieht diese Flächen in Wildnisgebieten- und Nationalpark-Kernzonen (IUCN Schutzgebiete Kategorie I und II), im Blick auf wandernde Tierarten wie Hirsche und **Wölfe**. Damit ist also auch auf eine repräsentative Verteilung der Wildnisgebiete wert zu legen.“

Abgeleitet aus den hier vorgelegten Daten aus dem In- und benachbarten Ausland ist eine Flächenzuweisung von 8% der Landesfläche oder circa 300'000 ha für die Schweiz als Wildnisgebiete eine geeignete Diskussionsgrundlage.“

„Konkret schafft die Schweiz Nationalparks und grosse Wildnisgebiete“.

„In den Nord-, Zentral-, West- und Südalpen soll, ergänzend zum Schweizerischen Nationalpark in den Ostalpen, mindestens ein neuer Nationalpark oder ein Wildnisgebiet mit mindestens 100 km² Kernzone ohne Nutzung entstehen.“

Das heisst theoretisch zusätzlich mindestens vier neue Nationalparks für die Schweiz. Weiterhin gibt es nur einen Schweizerischen Nationalpark. Das anvisierte Ziel wurde wie schon gesagt nicht erreicht, weil die betroffene Bevölkerung den Absichten der Naturschutzorganisationen misstraut. So wurden fünf von sechs geplanten Projekte bis jetzt abgelehnt. Dies erhöht den Druck zur „Aufwertung“ von Naturparkflächen und Jagdbanngebieten zu Wildnisgebieten.

„Im Regionalen Naturpark sollen bestehende Schutzgebiete arrondiert und vernetzt, die Freizeitnutzung kanalisiert und die Landschaft zielgerichtet entwickelt werden.“

Was PRO NATURA unter „Landschaft zielgerichtet entwickeln“ versteht, ist eindeutig.

Die Summe aller Kernzonen soll also etwa 3000 km² (8% der Landesfläche) betragen. Ohne neue Nationalparks ist das nicht möglich. Darum will man nun vermehrt wörtlich:

„BLN-oder Jagdbannggebiete, Naturparkflächen und andere Schutzzonen zu Wildnisgebieten weiterentwickeln“.

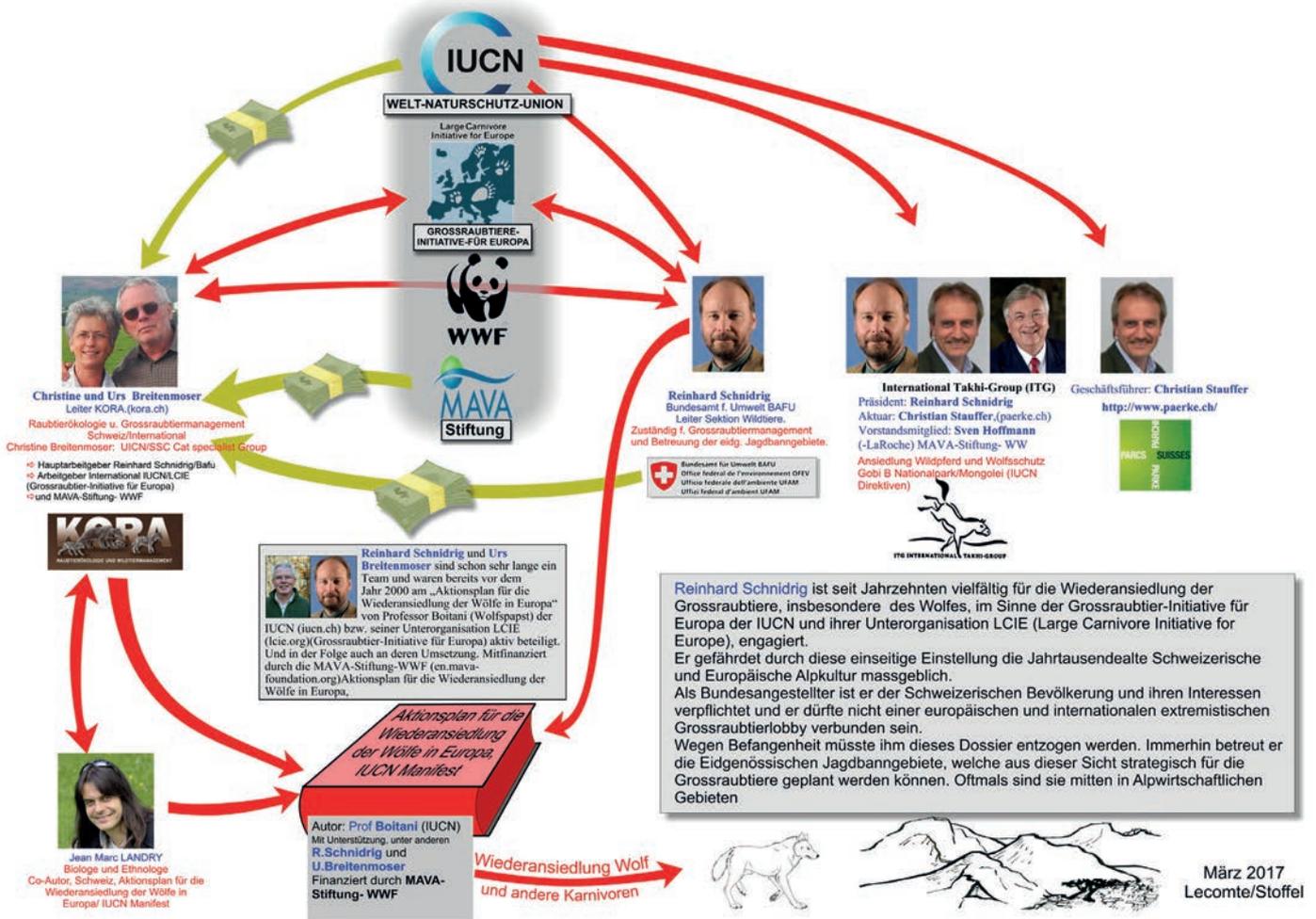
Es bestehen bereits **42 Jagdbannggebiete** mit einer Gesamtfläche von fast 150'900 Hektar, die dann wohl zusammen mit anderen Schutzzonen innerhalb der Pärke, wegen abgelehnter Nationalparkprojekte, sukzessive auf das Doppelte, nämlich die vorgesehenen 300'000 Hektaren Wildnisgebiete, ausgedehnt werden. Diese gleichen dann Kernzonen in den Naturpärken.

Die Befangenheit unsers obersten Wildhüters im BAFU

Erwähnenswert ist, dass der oberste Wildhüter Reinhard Schnidrig aus dem Bundesamt für Natur BAFU, **zuständig für Jagdbannggebiete**, bereits vor dem Jahr 2000 am Aktionsplan der IUCN zur Wiederansiedlung von Wölfen beteiligt war. Mit dabei war auch Urs Breitenmoser, Gründer und Leiter der Grossraubtier-Organisation KORA (kora.ch). Siehe im Anhang: Verflechtungen und Schema IUCN-Schweiz-Schnidrig. Beide sind an der Ansiedlung von Wölfen/Grossraubtieren aktiv beteiligt. Die Wiederansiedlung der Wölfe ist gesamteuropäisch strategisch geplant. Sie unterstützen die Politik der „Grossraubtierinitiative für Europa“ LCIE der IUCN, welche in einer französischen Expertise 2017 immer dreister zum Ausdruck kommt: Als Reaktion auf den staatlich angeordneten Abschuss von 36 Wölfen in 2016, ist im **Februar 2017** prompt eine **französische „Expertise“** des nationalen Naturkundlichen Museums und des staatlichen Büros der Jagd und der Wildtiere (ONCFS) herausgekommen. Das ONCFS ist vergleichbar mit der Sektion Jagd und Wildtiere des BAFU, welches von Reinhard Schnidrig geleitet wird. Diese Expertise kommt zum Schluss, *„dass 300 Wölfe eine fragile Situation für die Erhaltung der Art sei. Damit die Population überlebensfähig bleibe, brauche es für Frankreich mindestens 2500-5000 sexuell reife Wölfe.“* Siehe Expertise Seite 23 Kapitel iii letzter Satz. <http://www.pyrenees-pireneus.com/Faune/Loups/France/Rapports-Etudes-Plans-Reflexions/2017-02-17-Expertise-scientifique-collective-devenir%20-population-loups-France-Demarche-evaluation-prospective-horizon-2025-2030-viabilite-long-terme.pdf>
„Man solle nichts gegen die Ausbreitung der Wölfe unternehmen. Der beste Schutz für Wölfe seien grosse von der Landwirtschaft aufgegebene Naturgebiete ...“

Dieses Zitat bestätigt die Absicht in dünnbesiedelten Naturgebieten, insbesondere dem Alpenbogen, mit den Wölfen die Weidwirtschaft zu verunmöglichen, damit Wildnisgebiete entstehen („geordneter Rückzug der Menschen aus gewissen Alpentälern“). Diese neue Studie zeigt, dass immer offensiver diese Absicht kommuniziert wird. Man will die Reaktionen testen, um dann angepasst auf europäischer Ebene das gleiche zu fordern. Heute sind es in Frankreich 300 Wölfe mit bereits 10'000 Nutztieropfer. Wie das mit 2500-5000 Wölfen aussehen wird, mag man sich gar nicht vorstellen.

Wenn man weiss, dass Monsieur Eric Marboutin, Chef für die Projekte mit Grossraubtieren im staatlichen ONCFS ist und die Studie mitverfasst hat, dann erstaunt die Aussage der Expertise nicht. Herr Marboutin hat ja auch Einsitz im LCIE (Grossraubtierinitiative für Europa) der IUCN. Zusammen mit Eric Marboutin, ist auch Urs Breitenmoser von der schweizerischen KORA, ein Freund und enger Beauftragter von Reinhard Schnidrig vom BAFU, im LCIE der IUCN. Beide haben, wie schon erwähnt, am Aktionsplan zur Wiederansiedlung des Wolfes ihren Beitrag geleistet.



Wir wissen, dass weltweit viele Umweltministerien und Ämter selber Mitglieder des IUCN sind und so meist von IUCN nahen Naturwissenschaftlern beeinflusst und besetzt sind. Der Einbezug der IUCN in massgebende staatliche Institutionen (z.B. das BAFU, welches Mitglied beim IUCN ist), ist Teil des europäischen Aktionsplanes zur Wiederansiedlung des Wolfes und der Grossraubtiere. Das **BAFU ist mitverantwortlich** für die Ansiedlung des Wolfes und die daraus resultierenden schwerwiegenden Folgen für die Landwirtschaft. Als sogenannte „Kader Partner“ (Framework Partners) der IUCN unterstützen ausserdem in der Schweiz die Direktion für Entwicklungszusammenarbeit DEZA das Bundesamt für Umwelt BAFU (ist auch IUCN Mitglied) und das Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, die IUCN finanziell.

Reinhard Schnidrig ist beim BAFU zuständig für das Grossraubtiermanagement und für die Jagdbanngebiete. In dieser Funktion ist er der grösster Arbeitgeber der KORA in der Schweiz. Er ist beispielsweise auch Präsident eines Projektes innerhalb eines IUCN nahen Nationalparkprojektes in der Mongolei (takhii.org) mit unter anderem, Schutzprojekten für den Wolf. Weiss man dazu noch, dass der Aktuar des Projektes Christian Stauffer heisst, der wiederum Geschäftsführer des „Netzwerk Schweizer Pärke“ (Mitglied der IUCN) (paerke.ch) ist, dann drängt sich die Ansicht auf, dass Herr Schnidrig als Bundesangestellter nicht neutral sein kann. Viele seiner öffentlichen Auftritte lassen auf interessengebunde Unterstützungen für die Wolfs- und Grossraubtierlobby schliessen. So kann er als Vorgesetzter die Politik der Standorte von Bann- und Schutzgebieten beeinflussen.

Wildnisgebiete versus Alpwirtschaft



Mit und durch Grossraubtierschutz soll dies erreicht werden. Denn unter diesen Bedingungen ist die Jahrtausende alte Alpwirtschaft, welche eine mannigfaltige Biodiversität geschaffen hat, nicht mehr möglich. In diesen Gebieten sind viele weidwirtschaftlich genutzte Alpen. Für die lokale Bevölkerung ändert sich die Nutzung der Landschaft so gravierend, weil das Ziel bei Schutzgebieten und Naturpärken, die Vergrößerung der Wildnisgebiete sind.

Der Grund für die zunehmende Ablehnung neuer Parkprojekte ist das berechtigte Misstrauen der lokalen Bevölkerung gegenüber den inzwischen entlarvten Strategien der IUCN, ihrer Mitglieder und dem sie unterstützenden BAFU, welches in der heutigen Wolfsproblematik ihren momentanen Höhepunkt erreicht. **Mit der Raubtierproblematik und der akuten Gefährdung der Weide- und Alpwirtschaft, ist eine neue negative Dimension der Pärke sichtbar geworden, welche die traditionelle, ökologisch überaus wertvolle Nutzung längerfristig verunmöglicht.**

Die Zusammenlegung von Pärken unter neuen Titeln

Ein Kommuniqué (2017) des nationalen Französischen Verbandes zur Wiederansiedlung der Grossraubtiere „Ferus“ (ferus.fr), ein IUCN Mitglied, zeigt ebenfalls die Strategie die in diesen Gebieten angestrebt wird. Sie schreibt zu einem neuen Projekt:

„Das Département „La Lozère“ (wo auch der Nationalpark der Cevennen ist), mit seinen 5000 km² Fläche, ist die am wenigsten bevölkerte Fläche Frankreichs. Sie hat einen Nationalpark und bald zwei regionale Naturpärke. Könnte dieses Gebiet nicht ein Versuchsgebiet sein, ein wahrhaftiges Labor der Landwirtschafts-Ökologie - in der grossen Natur werden (...) um die Rehabilitation des Wolfes zu versuchen? Dadurch, dass man alle Mittel einsetzt für eine friedliche Koexistenz zwischen dem wilden Tier und der Tierhaltung.“

Auf der einen Seite soll diese Aussage aufzeigen was man will, nämlich riesige Wildnisgebiete. Und auf der anderen Seite wird gezielt verharmlosend, einlullend desinformiert, um die urbane Bevölkerung zu gewinnen. Denn wer will nicht eine „friedliche Koexistenz“? Sowohl der Bauer als auch der Wolf, Bär und Luchs, sollen friedlich neben einander leben können. Wie schön, ja paradiesisch in einer krisengeschüttelten Welt. Der urban lebende Mensch ist nicht direkt betroffen. Er verbindet den Wolf mit einer ihm verloren gegangenen intakten Natur. Darum ist er gerne bereit zu glauben, dass der Wolf kein Problem sei. Der Wolf als Ikone der Wildnis, dem Abbitte geleistet werden muss. Das nutzen die Naturschutzverbände, um die Gesellschaft in ihrem Sinne mit Desinformation zu spalten. Und generieren damit zusätzlich finanzielle Unterstützung. Der Wolf als Ikone der Wildnis, dem Abbitte geleistet werden muss. Der Wolf ist für Pro Natura und WWF ein wahrer Goldesel. Beispielsweise hat PRO NATURA ein jährliches Budget von ca. 35 Millionen Franken (Spendengelder u.a.). Ein Ablasshandel der Moderne, auf Kosten der alteingesessenen Bauern und Hirten.

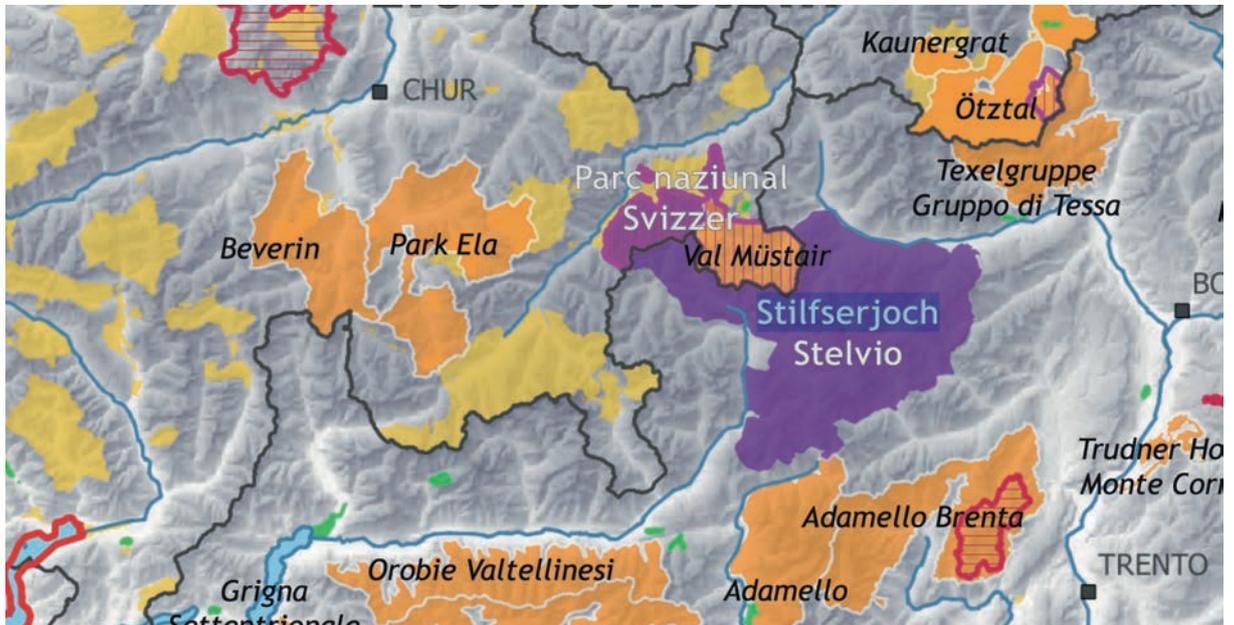
Die Erfahrungen der Menschheitsgeschichte und der letzten Jahre zeigen, dass eine friedliche Koexistenz zwischen dem unter totalem Schutz stehenden wilden Wolf und der Tierhaltung in einer Kulturlandschaft, trotz Herdenschutz, reines Wunschdenken ist.

Im Zusammenhang mit der französischen Studie vom Februar 2017, wird das wahre Gesicht der Wolfslobby nochmals offenbar, wenn gesagt wird, **„der beste Schutz für Wölfe seien grosse von der Landwirtschaft aufgegebene Naturgebiete ...“** Man will das Rewilding grosser Gebiete und die Aufgabe der Landwirtschaft darin.

Je länger diese Unwahrheit der friedlichen Koexistenz aufrechterhalten wird, je mehr vermehren sich die Wölfe um Tausende jährlich in Europa und desto mehr Viehhalter geben ihren Beruf auf. Diese Areale werden so frei fürs Rewilding. Das ist das wahre Ziel dahinter. Seit Menschengedenken hat es so etwas noch nie gegeben, dass sich Grossraubtiere frei entfalten können.

Ein Nationalpark und zwei regionale Naturpärke

Es ist kein Zufall, dass es angrenzend zum abgelehnten Parc Adula, bereits eine Kette von Pärken gibt. Ein zusammenhängendes Gebiet mit dem Nationalpark im Engadin (dieser grenzt an den sehr viel grösseren italienischen Nationalpark Stilfserjoch an), dem Park Ela und dem Park Beverin. Wäre der Parc Adula angrenzend an den Park Beverin entstanden, so wären heute 30 Prozent des Kanton Graubündens Parklandschaft.



Das Ziel der IUCN und ihrer Mitglieder ist es europaweit, Naturpärke über die Jahre sukzessive mit Hilfe von zusätzlichen Schutzmassnahmen zu Wildnisgebieten zu machen.

Ähnliche Szenarien wie sie in der 5000 km² grossen „La Lozère“/Frankreich angedacht werden, sind in den Strategien des Rewilding auch für Graubünden das Ziel. Damit wird eine gesamteuropäische Strategie für den Alpenbogen offenbar.

Strategisches Ziel Abschaffung der Jagd

Solch ein Jagdverbot ist zuerst für die Pärke vorgesehen in denen es grosse Jagdbanngebiete (42 Jagdbanngebiete, 150'900 Hektar) gibt, wo die Jagd ja sowie so schon verboten ist. Da wird man, wie bereits erwähnt, nun vermehrt wörtlich die „*BLN-oder Jagdbanngebiete, Naturparkflächen und andere Schutzzonen zu Wildnisgebieten weiterentwickeln*“.

Angestrebt werden so 300'000 Hektaren Wildnisgebiet, in dem dann die Raubtiere die Jagd übernehmen sollen. In diesem Fall werden sie dafür sorgen, dass die Alpwirtschaft aufgegeben werden muss und so quasi von selbst neue Wildnisgebiete entstehen.

Diese durch die IUCN und ihre Naturschutzorganisationen mit Grossraubtieren eroberten Gebiete, wären dann vergleichbar mit Kernzonen in den Naturpärken.

Dieses Ziel, soll mit einer grossangelegten europäisch gerechnet, milliardenschweren Strategie erreicht werden. Dem werden wir Bergbauern, zusammen mit den Konsumenten, Biologen, Naturschützern, Politikern und anderen-**die das Erbe der biodiversitätsfördernden grasland- basierten Land- und Weidewirtschaft erhalten wollen**, Widerstand entgegengesetzten!

Mit einem Jagdverbot erreichen wir das Gegenteil. Man verfolgt das vermeintliche Ideal von Grossraubtieren als neue Jäger, welche als Regulativ die menschliche Jagd überflüssig machen sollen- ja verbieten. Gleichzeitig würde das die Grossraubtierversbreitung fördern. Ähnliche Vorhaben gibt es in ganz Europa als länderübergreifende Strategie, begleitend zur gesamteuropäischen Zielsetzung der Schaffung neuer Wildnisgebiete. Siehe Karte europäischer Alpenbogen mit 1000 Schutzgebieten.

Diese Initiativen kommen in professioneller Aufmachung auf Webseiten und in den sozialen Medien daher, finanziell von Mitgliedern der IUCN grosszügig alimentiert. Siehe www.wildbeimwild.com. Dort lesen wir, der Jäger hätte kein Recht auf Beute. Diese würde allein dem Wolf und anderen Grossraubtieren zustehen, welche über kurz oder lang flächendeckend die Jagd ersetzen sollen.

Ein für die angestammte grossflächige Kultur der Alp-und Weidewirtschaft, undenkbarer Zustand. Diese Strategien lassen sich nicht mehr vertuschen.

Das wäre das Ende einer Jahrtausende alten alpinen Kultur.

Verlust der Biodiversität und Niedergang einer uralten Kulturlandschaft



Unsere hohe Biodiversität wurde nicht durch die virtuelle Planung der Heerscharen von Forschern geschaffen, die die Pärke zu ihrem Arbeitsplatz und Experimentierfeld machen. Nein! Sondern durch die mit **Hingabe, Leidenschaft und Händearbeit gelebte jahrtausendealte Weidewirtschaft der einheimischen Bauern**. Was die Lobbyisten um den IUCN vorgeben wissenschaftlich und im Sinne des Naturschutzes zu sein, ist genau das nicht, wenn man die Realität betrachtet: was haben ihre Planungen und deren Umsetzung schon alles an Zerstörung in der Viehwirtschaft des Alpenraums und der Ökologie angerichtet?

Es ist bezeichnend, dass in all den Diskussionen, Studien und Strategien, die Folgen auf die Jahrtausendealte Alpwirtschaft unter den Teppich gekehrt werden.

Sie werden thematisch auf den Herdenschutz reduziert. Dieser kann jedoch nachweislich nur dann effektiv sein, wenn man die Wölfe durch Abschüsse und Regulation dazu erzieht, den Aktivitäten des Menschen nicht zu nahe zu kommen. Das Rewilding und die Alpwirtschaft sind äusserst begrenzt kompatibel und allenfalls nur unter strikter Kontrolle der Wolfsbestände möglich.

Als betroffene Bergbauern-Gemeinden mit Gemeindeautonomie, sollten wir uns nicht das Raubtier im Sack einhandeln und nicht mehr zu Pärken beitreten, nach dem es immer offensichtlicher wird wie Existenz bedrohend die Gegebenheiten dahinter für uns sind. Das Schweizerische Natur und Heimatschutzgesetz (NHG) garantiert eine nachhaltige Entwicklung unserer Berggebiete, ohne unsere Souveränität durch den Beitritt zu Pärken aufgeben zu müssen - und uns von Weltorganisationen wie IUCN und ihren Mitgliedern bevormunden zu lassen.

Bewahren wir uns die wirtschaftlich wichtige und landschaftsprägende nachhaltige Alpwirtschaft, die standortgerechten nachhaltigen Energieerzeugung, wie der Nutzung von Bächen für Wasserkraft, Standorte für Windkraft und notwendige Infrastrukturen, welche in Schutzzone kaum mehr realisierbar sind.

Schlussbetrachtung

Je mehr man sich in dieses Thema einarbeitet, umso mehr staunt man.

Die international, national und regional involvierten wissenschaftlichen Akademien, Verbände, Organisationen, politischen und administrativen Vertretungen sind so zahlreich wie vielfältig und viele davon IUCN Mitglieder. (Siehe iucn.org) Die Interaktionen unter ihnen sind schwer zu überschauen und zum Teil widersprüchlich, weil einerseits die Welt-Naturschutz-Union IUCN und die assoziierten Naturschutzorganisationen das Ziel des **Rewilding** anstreben und andererseits andere Verbände und Politiker die **wirtschaftliche Entwicklung** und Koordination im Auge haben, da die Bevölkerungsentwicklung in vielen Bergregionen stagniert oder gar rückläufig ist. Man sucht Synergien in Land- und Holzwirtschaft, dem Tourismus, sowie in der Nutzung von erneuerbaren Energien mit Wasser, Sonne und Wind. Auf welche Weise Pärke das fördern sollen, ist überhaupt nicht klar.

In den Diskussionen für oder gegen Pärke, stellt das eine der grössten Kontroversen dar, weil ausgerechnet der Naturschutz die wirtschaftliche Entwicklung als Argument benutzt. Das wird als ein vorgeschobenes Argument wahrgenommen um Parkprojekte nicht zu gefährden.

Ist aber ein Park einmal etabliert, dann zählen die eidgenössischen Vorlagen und Gesetze für Pärke, die weitgehend vom IUCN und von den Naturschutzorganisationen mitgestaltet wurden. Bezüglich des Naturschutzes stehen in den Park-Chartas Wortlaute, die uns zu denken geben sollten: „Priorität“ – „steht im Vordergrund“ – „unter Berücksichtigung“ – „Vereinbarkeit von Naturschutz“ – „Förderung der nachhaltigen Entwicklung“ – „nicht beeinträchtigen“ – „**der Prozessschutz im Vordergrund ist und eine Nutzungsaufgabe die Folge sein könnte**“ usw. Das ist eine klare und unmissverständliche Sprache. **Mit Nutzungsaufgabe ist insbesondere die Alpwirtschaft in Kernzonen gemeint.** Aber auch gegen die Energieerzeugung mit wilden Bächen oder Windenergieanlagen in natürlichen Landschaften, kommt dann Widerstand von den Naturschutzverbänden, welche die Standorte als schützenswerte Natur sehen.

Das gleiche gilt für den Ausbau von Infrastruktur in **Landwirtschaft, Gewerbe und Tourismus.** Mitfinanzierende Park-Promotoren, wie das BAFU, Pro Natura und der WWF, gewähren keine Gelder, ohne entsprechend ökologischen Gegenleistungen zu verlangen. Wer zahlt, befiehlt. Die mitplanenden Organisationen im Hintergrund, sind derart vielfältig, dass es für den normalen Bürger fast unmöglich ist das zu durchschauen. In Gesprächen mit Akteuren und Promotoren von Pärken habe ich erstaunt feststellen müssen, dass sie oftmals **nur wenig Wissen über diese Zusammenhänge** haben. Sie schauen so ein Projekt als regional unabhängig an, in dem sie das Sagen haben werden. Das ist auch nicht verwunderlich, weil immer wieder gesagt und geschrieben wird, dass sich in der Nutzung der Landschaft für die betroffene Bevölkerung nichts ändern werde und man nach 10 Jahren neu darüber abstimmen könne. **Tatsächlich ist jedoch nachträglich ein Ausstieg aus dem Vertrag für einzelne Gemeinden nicht mehr möglich.**

Für eine vorzeitige Auflösung des Parkvertrags ist die Zustimmung von einer 2/3 Mehrheit der Parkgemeinden und in der Delegiertenversammlung von 3/4 erforderlich. Wenn dort die Rede von einem Mehrwert für die Region ist, dann ist das unter diesen Bedingungen sehr fragwürdig. Für die Berglandwirtschaft ist die neue Grossraubtierproblematik schlichtweg von existenzieller Bedeutung. Aber auch der Tourismus ist davon betroffen. Die immer mehr werdenden Herdenschutzhunde in der Landschaft behindern den freien Zugang der Wanderwege. Es kommt vermehrt zu Konflikten mit Wanderern und manchmal schweren Unfällen (Bisse). Und damit zu rechtlichen Risiken für die Tierhalter.

In der Charta des Parkprojektes Adula war festgehalten: „Dass die traditionelle Bewirtschaftung der Alpen möglich und erwünscht ist, soweit sie in der Kernzone die freie Entwicklung der Natur nicht beeinträchtigt“. Da Verträge das Geben und Nehmen, Rechte und Pflichten, regelt, müsste man in solchen Verträgen festhalten: **„Dass, die freie Entwicklung der Natur in der Kernzone möglich und erwünscht ist, soweit sie die traditionelle Bewirtschaftung der Alpen nicht beeinträchtigt“.**

Das wäre ein ausgewogener Vertrag. So wie die Verantwortlichen des Nationalparks der Cevennen (UNESCO Weltnaturerbe) das inzwischen erreichen möchten, nachdem sie die verheerenden Auswirkungen des Wolfes auf die Weidewirtschaft im Park erforscht haben.

Das UNESCO Weltnaturerbe Label ist gefährdet, weil die zunehmenden Wolfspopulationen die Alpwirtschaft, und die durch die Beweidung entstandene, UNESCO ausgezeichnete hohe Biodiversität, gefährden. Diese **Kontroverse** zwischen der nachhaltigen, biodiversitätsfördernden Alpwirtschaft und der extremistischen Naturschutzorganisationen IUCN, WWF, PRO NATURA und anderen, die im Alpenbogen mit Wölfen und anderen Grossraubtieren eine absolute Wildnis schaffen wollen, droht zu eskalieren.

Dem werden wir Bergbauern, zusammen mit den Konsumenten, Biologen, Naturschützern, Politikern und anderen, die das Erbe der biodiversitätsfördernden grasland-basierten Land- und Weidewirtschaft erhalten wollen, Widerstand entgegensetzen! Zeigen wir der Gesellschaft die verheerenden Schäden, die der Wolf verursacht: tausende getötete Nutztiere, deswegen aufgegebene biodiversitätsreiche Weidegebiete und Alpen, Verbuschung und verwilderte Landschaften. Verweisen wir auf unsere über Jahrtausende entstandenen Werte, von denen die ganze Gesellschaft profitiert und lebt. Schützen wir die graslandbasierte Land- und Weidewirtschaft unserer Berggebiete. Bewahren wir das natürliche Fleisch, den guten Käse, die gepflegten offenen Naturräume, in denen sich Jedermann ohne Gefahr erholen kann. Werte, die wir mit Liebe, Engagement und Händearbeit zum Wohle aller erschaffen haben und die auch den Städtern am Herzen liegen.

Neue Parkprojekte sind unter diesen Voraussetzungen für die Berglandwirtschaft eine ernsthafte langfristige Bedrohung mit irreparablen Auswirkungen.

Bevor die Frage der Grossraubtiere nicht geklärt ist, ist es nicht ratsam Parkverträge abzuschliessen, in welchen die Wolfs- und Grossraubtierproblematik noch nicht einmal erwähnt ist!

Georges Stoffel, Avers, Graubünden/Schweiz, April 2017

Anhang:

- Kurzfilm Wolfsproblematik: <https://youtu.be/Jwod0j6kAj4>
- Actionplan for the conservation of wolves in Europe: <http://t1p.de/1wzg>
- Plädoyer Wissenschaftler Weidewirtschaft: <http://t1p.de/oqqg>
- Erhalt Biodiversität: <http://t1p.de/8un0>
- Park und Wolf: <http://t1p.de/wx5i>
- Verflechtungen Schnidrig: <http://t1p.de/h5v5>
- Schema IUCN-Schweiz-Schnidrig: <http://t1p.de/j9tt>
- Zürcher Studie Wolfs-Lebensbedingungen: <http://t1p.de/q6a8>
- Pro Natura Standpunkt: <http://t1p.de/4rcp>

Quellen:

Fotos: Georges Stoffel, Fotolia (via Erwin Kirsch)
Illustrationen:
S. 1: www.rewildingeurope.com
S. 13: Archiv Stoffel
Karten:
www.wildruhezonen.ch
www.alparc.org